

BAMMEL, FRITZ: *Die Religionen der Welt und der Friede auf Erden*. Federmann-Verlag, München 1957, 343 S.

Nicht mit großspuriger Armbewegung, nicht mit eleganter Spekulation, nicht mit pathetischer Beredsamkeit, sondern in sorgfältiger Kleinarbeit und mit beständiger Wachsamkeit behandelt Vf. ein Thema, von dem es verwunderlich ist, daß es noch nicht behandelt wurde: „Die systematische Aufhellung der komplexen Materie, die die ‚Grundformen‘ bzw. Grundgedanken und Grundmotive der vielfältigen und gegensätzlichen pax terrena-Einstellung, wie sie in Geschichte und Gegenwart quer durch die Welt der Religionen anzutreffen sind, sichtbar macht und eine Gesamtschau erleichtert“ (7). Der 1. weitaus größere Teil (9—254) bringt eine empirisch-darstellende Typologie, die aus den Quellen gearbeitet ist, die genau und zuverlässig zitiert werden. Der 2. Teil (255—279), die Typologie, führt die unterschiedlichen Urteile und Einstellungen auf Unterschiede in der Struktur zurück: Volksreligion und Weltreligion, kultische und ethische Religiosität, absoluter Idealismus und realistischer Friedenswille bestehen nebeneinander und stehen oft gegeneinander.

Allen Kurzschlußpropagatoren — sei es des Krieges, sei es des Friedens —, die sich selbst das Denken leicht und den anderen das Leben schwer machen, ist das Buch dringend zu empfehlen, ebenso sehr den hoffnungslosen Praktikern wie den ausweglosen Theoretikern.

Münster

Antweiler

BLASER, WERNER: *Tempel und Teehaus in Japan*. Urs-Graf-Verlag, Olten u. Lausanne 1955. 156 S.

Bl. hat sich einige Zeit in Japan aufgehalten, um dort Anregungen für unsere Baukunst zu suchen und zu empfangen. Solche sind ihm tatsächlich geworden, in reicher Fülle. Das beweist das vorliegende Buch. Hier sind die konstruktiven und verkleidenden oder füllenden Elemente des Baues klar geschieden. Hier werden die geistigen Grundlagen allen Bauens offenkundig. Hier drängt sich die Gegenwartsbedeutung der japan. Baukunst geradezu auf. Das Buch unterrichtet zunächst allgemein über die japan. Baukunst, speziell über jene Kunst, in der sich der Tee-ismus in vollendeter Weise ausdrückt. Dann folgen prachtvolle Aufnahmen, die das Gesagte beleuchten und verdeutlichen. Für uns ist wichtig, daß wir auf diese Weise mit verschiedenen Wesenszügen des Japaners und seiner Kunst vertraut werden. Noch wichtiger aber ist etwas anderes. Bl. spricht nie von der Mission. Aber dem Missionar und Missionsfreund stellen sich beim Lesen und Schauen unausweichlich einige Fragen. Haben wir den richtigen Weg zum Herzen der Japaner gefunden, die so bauen, wie sie bauen; jener Menschen, für die außen und innen eins sind, für die Natur und Kunst eine Einheit bilden; jener Menschen, bei denen das Außen zum Innen führt und das Innere das Äußere durch und durch prägt? Hat unsere christliche „Baukunst“ den Japanern geholfen und überhaupt helfen können, das Wesen der christlichen Botschaft zu erfassen und zu verwirklichen? Sind wir uns bewußt, immer bewußt gewesen, daß die Japaner Klarheit, Einfachheit, Vollendung in der Unauffälligkeit suchen und lieben? Sind wir uns bewußt, immer bewußt gewesen, daß „ausländische Erzeugnisse“ ... in Japan immer erst von ihrer formalen Seite her verstanden zu werden“ scheinen (20)? Daß uns drüben eine

„Leere“, die wirklich geistig ist und spricht, die „das Unvergängliche“ ist, mehr helfen würde als die Fülle der Bilder, Statuen und Einrichtungsgegenstände? Atmen unsere christlichen Bauten das Pneuma Christi so aus, wie das Teehaus den Teegeist? Sind auch bei uns wie in Japan in Bau und Ritus Harmonie, Ehrfurcht, Reinheit und Stille verbunden? Das Buch sei allen wärmstens empfohlen, die sich in Japan auf die geistigen Grundlagen allen Bauens besinnen und um den dem Christentum gemäßen baulichen Ausdruck bemühen.

Thomas Ohm

GÖSSMANN P. F., OESA: *Das Era-Epos*. Augustinus-Verlag, Würzburg o. J. (1957), XII u. 102 S., 12 Tafeln. DM

Das Buch bringt im 1. Teil die Textgeschichte, den Urtext (in Umschrift) mit gegenübergestellter Übersetzung sowie Bemerkungen und Belege. Der 2. Teil enthält Untersuchungen über die Theologie des Era-Epos, über das Era-Epos als Kunstwerk und über das Era-Epos in der Geschichte.

Das Era-Epos ist bedeutsam, erstens, weil sein Vf. sich selbst nennt: Kabtīlāni-Marduk, Sohn des Dābibī; zweitens, weil es eine Epoche aus der Geschichte des Vorderen Orients schildert und sich deswegen, wenigstens annähert, datieren läßt, etwa um das Jahr 685 v. Chr.; drittens, weil es, besonders die fünfte Tafel, als Amulett gegen die Pest getragen wurde; viertens, weil es, trotz des immer noch lückenhaften Zustandes des Textes, eine klare Disposition erkennen läßt, die zwar nicht an die eines griechischen Dramas heranreicht, aber doch bewußte Gestaltung und streckenweise dichterische Kraft erkennen läßt. Ob die Willkür und Wildheit der Götter nur der Eigenart der damaligen Religiosität des Vorderen Orients zugehört und nicht vielleicht eine bestimmte Stufe und Erlebnisform des Religiösen überhaupt darstellt, könnte und müßte erwogen werden.

Das Buch ist sorgfältig, zurückhaltend und, trotz hoher Anteilnahme des Verfassers, unpathetisch gearbeitet und der schwierige Druck sauber ausgeführt. Nur wenig könnte geändert werden: S. 86 Z. 10 v. u.: Paläographie; S. 5 Z. 13 v. o. könnte angegeben werden, daß *En. el.* Abkürzung für Enuma-eliš ist; S. 5 Z. 21 v. o. werden Vs und Rs als Abkürzung für Vorderseite und Rückseite gebraucht statt des sonst üblichen recto und verso; S. 77 Z. 8 v. o. entspricht der Odyssee das Gilgameš-Epos, und auf S. 87 Z. 17 v. u. müßte auch vom Dichter des Gilgameš-Epos gesprochen werden, wie überhaupt oft Gilgameš für Gilgameš-Epos gesetzt wird.

Einige Proben mögen die Denk- und Sprechweise verdeutlichen: Tafel I, Z. 109—112: Im Himmel bin ich der Wildstier! Auf der Erde bin ich der Löwe! Im Lande bin ich der König! Unter den Göttern bin ich der Grimme! Unter den Igi bin ich der Held! Unter den Anunnaki bin ich gewaltig! Unter dem Vieh bin ich der Metzger! Im Getreide bin ich der Wüterich! —

Tafel IV, Z. 76—86: Wer im Kampfe nicht starb, der wird im Gerichte sterben. Wer im Gerichte nicht starb, den wird der Feind erbeuten. Wen der Feind nicht erbeutet, den wird der Dieb stehlen. Wen der Dieb nicht stiehlt, den wird die Königswaffe packen. Wen die Königswaffe nicht packen wird, den wird der Labbū hinstrecken. Wen Ištar nicht zunichte machen wird, den wird Adad verderben. Wen Adad nicht verdorben hat, den wird Samaš austrocknen. Wer auf die Steppe hinausgegangen ist, den wird der Wind wegfegen. Wer